

## 50 Jahre 2. Vatikanisches Konzil – Aufbruch oder Irrweg?



Der Vortrag zu diesem Thema konnte letzten Donnerstag nicht wie geplant durchgeführt werden, da der Referent, Martin Weick, dipl. Theologe und Pfarreibeauftragter in Immensee, auf seiner Fahrt nach Arth verunfallte. Zum Glück blieb er unverletzt. Stanko Martinovic, Diakon und Pfarreibeauftragter von Arth hat spontan und sehr gekonnt das Thema aufgegriffen.

Vor 50 Jahren wurde das 2. Vatikanische Konzil in Rom durch Papst Johannes XXIII. eröffnet und rund 3 Jahre später von Papst Paul VI. beendet. Geplant war, dass am Donnerstag, 21. Februar 2013 Martin Weick, dipl. Theologe und Pfarreibeauftragter in Immensee, in einem Vortragsabend im Georgsheim in Arth die wesentlichen Konzilsentscheidungen beleuchtet. Leider hatte der Referent auf seiner Fahrt nach Arth einen Unfall, blieb aber glücklicherweise unverletzt.

Spontan und sehr gekonnt hat Stanko Martinovic, Diakon und Pfarreibeauftragter von Arth, das Vortragsthema aufgegriffen. Er hielt fest, dass die Entstehung der Konzilstexte keine einfache Sache war, sondern das Ergebnis langer, intensiver Auseinandersetzungen. Oft wurde erst nach Jahren ein Konsens gefunden. Diese Spannungen bei der Entstehung wirken bis heute nach. Im Laufe des Abends wurden vor allem die zwei Themen Kirchenverständnis und Liturgie angesprochen.

### **Kirchenverständnis**

Vor dem Konzil wurde die römisch-katholische Kirche als „vollkommene Gesellschaft“ verstanden, mit dem Anspruch „ausserhalb der katholischen Kirche kein Heil“. Sie ist streng hierarchisch gegliedert.

Die Konzilskonstitution „Lumen gentium“ legt das neue Verständnis der katholischen Kirche dar. Kirche als Licht der Völker, als mystischer Leib Christi, als die Gemeinschaft der Gläubigen als „Volk Gottes“ auf dem Weg durch die Zeit. Die Gläubigen können nicht nur an der Kirche teilhaben, sie sind die Kirche. Sie wurden bei der Taufe gesalbt für den priesterlichen, königlichen und prophetischen Dienst in der Welt. Und diese Kirche muss sich immer wieder erneuern.

### **Liturgie**

Vor dem Konzil „liest“ der Priester die Messe auf Latein am Altar mit dem Rücken zum Volk. Die fortschrittlichen Gläubigen verfolgten die Messe anhand ihres zweisprachigen Messbuches oder beteten während der Messe den Rosenkranz. Um den Höhepunkt der Messe, die Wandlung, anzuzeigen, wurde geläutet.

Durch die Konzilskonstitution „Sacrosanctum Concilium“ werden die Gläubigen aktiv in den Gottesdienst einbezogen. Die Konstitution legte fest, dass die Landessprache das

Lateinische im Gottesdienst ersetzen soll, so dass Gebete und Bibelverkündigung von allen verstanden werden. Papst Paul der VI verbot 1974 sogar die alte Tridentinische Messe. 1985 erteilte Papst Johannes Paul II. eine begrenzte Ausnahmegenehmigung für die alte Messe. Papst Benedikt XVI. weitete diese Ausnahme aus.

Zu beiden Themen wurden von den Teilnehmenden Fragen gestellt und diskutiert. Die Anwesenden hatten einen spannenden und angeregten Abend mit anschliessendem Apéro erlebt, an dem weiter diskutiert wurde.

**„Was bleibt nach dem Konzil als nachhaltige Grundorientierung in der Kirche von heute?“** Zu diesem Thema findet am Donnerstag, 14. März um 20.00 Uhr im Georgsheim in Arth ein weiterer Vortrags- und Gesprächsabend statt. Es referieren Eva Maria Faber, Rektorin der Theologischen Hochschule Chur, Franz Annen, emeritierter Professor für das Neue Testament und Generalvikar Martin Kopp. Anschliessend Möglichkeit zur Diskussion.